Görlitzer Fama.

№ 13. Donnerstag, den 25. März 1841.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung)

Die glücklichen Folgen des Sieges bei Leipzig waren nicht zu berechnen; die nächste aber war die Befreiung Sachsens, dessen König in Leipzig zurückgeblieben war, um, von seinem Beschützer verlassen, sich den siegreichen verbündeten Monarchen in die Arme zu werfen; sie vermieden jedoch, aus Schonung, eine Zusammenkunft mit ihm. Als einstweiliger Aufenthalt wurde ihm Berlin angewiesen, wo er mit seiner Gemahlin und Tochter und seinen Ministern am 25. October eintraf, und die für ihn auf dem Schlosse eingerichteten Zimmer bezog. Wenn gleich er als Gefangener betrachtet werden konnte, so war doch die Behandlung, welche er hier erfuhr, seiner Würde angemessen. Sein Land erhielt den russ. Fürsten Repnin zum Statthalter, und mußte zur Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich 20,000 M. Linientruppen und Landwehr stellen, und dem General Thielemann wurde die Organisation derselben übertragen. Auch für mehrere andere deutsche Staaten hatte auf Leipzigs Ebene die Stunde der Entscheidung geschlagen. Gleich vom Schlachtfelde ging der Kurprinz von Hessen nach Kassel ab, wohin ihm sein Vater von Prag aus bald folgte, um in die von Napoleon ihm geraubten Rechte wieder einzutreten. Ebenso eilte der Herzog von Cumberland nach Hannover, zur Besitznahme dieses Landes für England. Auch der Herzog v. Braunschweig ging in sein Land; und so hatte das Königreich Westphalen nach 6jähriger Dauer sein Ende erreicht.

Sobald die sächs. Herzoge sich wieder frei fühlten, schlossen sie sich den Verbündeten an. Der Herzog von Oldenburg und der Prinz von Oranien trafen Anstalten, jener in sein Herzogthum zurückzukehren, dieser in England zu einer Landung auf der holländischen Küste.

Den Tag nach der Einnahme von Leipzig ernannte Friedrich Wildelm den General Blücher zu seinem Feldmarschall, und reiste bald darauf nach seiner Hauptstadt ab, in der Mitte seines treuen Volkes Gott zu danken für die Erhörung des brünstigen Flehens von Millionen, um Befreiung aus drückender Knechtschaft Joch und für die mit seiner Hülfe wiedererungene Selbstständigkeit. Sonntags den 24. Oct., an demselben Tage, wo im Jahre 1806 die Franzosen zuerst feindlich in Berlin einzogen, traf er, herzlich empfangeu von dem lauten Jubel der Einwohner, daselbst ein, und begab sich sogleich in die Domkirche, um Theil zu nehmen an der Feier des Gottesdienstes. Als der Geistliche am Schlusse seiner Rede in einem Ge-

bete die Gefühle des Dankes gegen den Allmächtigen ausströmen ließ, und ihn anflehte, auch ferner die Waffen des für Recht und Freiheit kämpfenden preußischen Volks und seiner Bundesgenossen zu segnen, da sank der König und mit ihm die ganze Versammlung auf die Knie, und gab dadurch Allen das schöne Beispiel frommer inniger Andacht, wie er von je an seines Volkes Vorbild gewesen war in Redlichkeit und ritterlicher Tugend. Einige Tage darauf reiste er nach Breslau, kehrte von dort am 5. Nov. zurück und begab sich am 8. wieder zur Armee.

Unterdessen wurde die flüchtige franzöf. Armee von den verbündeten Heeren unausgesetzt verfolgt, und hatte täglich größere und kleinere Gefechte zu bestehen, in welchen ihr Gefangene, Geschütz und Munition abgenommen wurden; auch gingen Deutsche und sogar Polen gingen zu ganzen Bataillonen und Schwadronen über.

Der bairische General Wrede, noch verstärkt durch würtembergische Truppen, erwartete mit seiner einige 30,000 M. starken österreichisch-bairischen Armee die fliehende französische in der Gegend von Hanau.

Am 30. Oct. kam Napoleon mit der Haupt-Armee an und ließ unverzüglich angreifen. Es begann nun eine der blutigsten Schlachten, welche Napoleons Untergang, trotz seiner Uebermacht, nothwendig zur Folge haben mußte, wenn die Vortheile des Bodens gehörig wären benutzt worden. Die verbündete Armee erlitt, gleich der französischen, große Verluste, und der General Wrede wurde an der Spitze seiner Grenadiere verwundet und mußte zurückgebracht werden. Nun setzte die französische Armee ihren Marsch auf Frankfurt fort.

Am 1. Nov. brach Napoleon von Frankfurt auf und den 2. zogen die ersten verbündeten Truppen ein. Die schles. Armee unter Blücher ging nach Coblenz und die große russisch-preußische Reserve-Armee über Aschaffenburg nach Frankfurt. Bei ihr befand sich der Kaiser Alexander, welcher an der Spitze von 30,000 M. russ. und preuß. Reiterei am 5. seinen feierlichen Einzug in Frankfurt hielt, wohin auch Tags darauf der Kaiser von Oestreich folgte.

Die feindliche Armee wurde nun auf allen Punkten über den Rhein gedrängt und die daran gelegenen Festungen berennt. Die Truppen blieben nun bis in die Mitte des folgenden Monats in ihren Stellungen.

Die Zwischenzeit wurde dazu benutzt, theils einen letzten Versuch zu machen, ob Napoleon auch nun noch nicht zum Frieden zu bewegen seyn möchte, theils für den Fall, daß jede Hoffnung hierzu aufgegeben werden müsse, die erforderlichen Streitkräfte zu sammeln, um die errungenen Vortheile nicht nur zu behaupten, sondern weiter zu verfolgen und endlich mit Gewalt durchzusetzen, was in Güte nicht zu erreichen seyn würde. Diesen letzteren Zweck besonders im Auge, wurden zur Verstärkung der verbündeten Heere schleunigst die größten Anstalten getroffen. Eine neue russ. Reserve-Armee rückte in Eilmärschen an den Rhein, und zahlreiche österreich. und preuß. Truppen waren eben dahin auf dem Marsche. Alle Fürsten Deutschlands hatten sich losgesagt vom Rheinbunde, und errichteten Truppencorps, mehr als doppelt so stark, wie ihre früheren Contingente; zahllose Schaaren Freiwilliger eilten unter die Fahnen der Vaterlands-Vertheidiger, und durch den Fall der meisten Festungen wurden neue Corps frei, welche besser verwendet werden konnten.

Als die dazu nöthige Zeit verstrichen war und Napoleon den ihm gemachten friedlichen Vorschlägen kein Gehör gegeben, sondern sich stark gerüstet hatte, so beschlossen die Fürsten und Feldherren den Uebergang über den Rhein. Blücher bewerkstelligte denselben in der Mitternachtsstunde des scheidenden Jahres in 4 Abtheilungen, bei Manheim, bei Caub und bei Coblenz; nirgends hatten sie harte Kämpfe zu bestehen und drängten den Feind schnell zurück.

Napoleon traf am 27. Jan. 1814 bei seiner Armee ein und an demselben Tage besetzte Blücher Brienne, wo Napoleon als Knabe auf der dortigen Kriegsschule seine erste Bildung erhalten hatte. Ein aufgefangener Brief benachrichtigte Blücher, daß der Kaiser hier seine ganze Heeresmacht versammelt habe, um ihm eine Schlacht zu liefern. Ohne tollkühn zu seyn, konnte er sich mit etwa 40,000 M. in so ungleichen Kampf nicht einlassen, und so benachrichtigte er Schwarzenberg von seiner Lage. Eben wollte er sich am 29. in eine feste Stellung bei Trannes begeben, als der Feind Nachmittags losbrach und sich ein heftiges Gefecht um Brienne entzündete. Nach einigen Ruhestunden wurde Abends plötzlich das Schloß angegriffen, worin sich Blücher mit seinem Generalstabe befand, und nicht ohne große Gefahr entrann der Feldherr. Der Feind zog durch die hartnäckig vertheidigte Stadt, welche in Flammen aufging und seinen Rückzug beleuchtete.

An den beiden folgenden Tagen nach diesem Ueberfall kam es zu keinen Gefechten. Napoleon zog immer mehr Truppen an sich und Schwarzenberg näherte sich Trannes, dem Mittelpunkte der bevorstehenden Schlacht, welchen Blücher festhielt. Am 1. Febr. Nachmittags 3 Uhr war die Schlacht auf allen Punkten erglüht, man schlug sich mit Wuth trotz des weichen Bodens, indem man nur mühsam fortschreiten konnte, und des Schneegestöbers, welches die Luft verdunkelte. Am blutigsten war der Kampf um La Rothiere, wo Napoleon und Blücher einander persönlich gegenüber standen. Die Nacht machte dem weiteren Blutvergießen ein Ende und am Morgen ging Napoleon unverfolgt über die Aube zurück.

Alexander und Friedrich Wilhelm waren Augenzeugen der unermüdlichen Tapferkeit der verbündeten Truppen gewesen, welche in dieser Schlacht bei La Rothiere (von den Franzosen bei Brienne genannt) 6000 Mann an Todten und Verwundeten zählten. Der Feind hatte dagegen 1000 Gefangene und 72 Geschütze, welches in den grundlosen Wegen stecken blieb, überlassen müssen.

Nach Napoleons Rückzuge brachen die verbündeten Heere nach ganz entgegengesetzten Richtungen zu neuen Unternehmungen auf. Napoleon, verstärkt durch die aus Spanien angekommenen Krieger, benutzte die unselige Trennung der verbündeten Heere zu seinem Vortheil, um sie einzeln zu schlagen, welches, da er sich zwischen sie warf, ihm nur zu gut gelang. Blücher hatte bis hinter die Marne zurückweichen müssen, wo er sich wieder mit York und Sacken vereinigte, und in den Tagen vom 10. bis 15. Februar 12,000 M. und eine große Menge Geschütz eingebüßt.

(Fortsetzung folgt.)

Des Vaters Silberlocke.

(Fortsetzung.)

Noch immer lag sie wie entseelt am Boden. — Furien der Reue zerrissen Los Valles Herz; er wußte es, daß mit seinem Eindringen in diesen Wohnplatz der Tugend und der Ehre Glück und Frieden daraus entwichen, er mußte sich eines leichtsinnigen Frevels schuldig bekennen, dessen blutige Folgen sein ganzes Leben trübten, er mußte sich selbst verachten. Des entseelten Greises Antlitz trieb ihn weg von diesem Ort der Trauer, doch Elvire lebte vielleicht noch! Er mußte ihr diesen Anblick entziehen, er mußte sie retten! Er hob die Bewußtlose auf und trug sie in seinen Armen fort, dem edeln Alonso ein reuevolles: „Fahr' hin!" zurufend, eilte er hinweg, und war bald so glücklich, eine Sänfte zu finden, in welcher er die Bewußtlose bis nach einem Landsitze tragen ließ, den er unweit der Stadt besaß, und den seine Schwester bewohnte. Hier übergab er sie, die zum Leben zurückkehrte, seiner herrlichen Schwester, und bat sie, so lieb ihr sein eigenes Leben, Elvirens zu pflegen und sie zu hüten, wie ihren

Augapfel. Jetzt kam Elvira zu sich; voll Entsetzen, sich in Los Valles Gewalt zu wissen, und doch auch ihrer Rettung froh, fragte sie ihn, was sie zu hoffen habe, und ob er nicht dafür sorgen könne, daß sie in einem Kloster Zuflucht finde.

„Seyd ruhig, edles Fräulein,“ tröstete sie Los Valles, „diese Zuflucht ist heilig, Eure Ehre, Euer Frieden sind hier gesichert. Es giebt nur ein Mittel zu Eurer Rettung, und es steht bei Euch, es zu ergreifen. Eures Vaters Ungestüm hat mich gehindert, ihn um Eure Hand zu flehen, doch dies geschieht ohne Verzug, sobald Ihr es vergönnt — könnt Ihr doch nicht anders. Ihr werdet es! ich segne den Zwang, den das Mißgeschick Euch auflegt, und hoffe, Euer Herz wird ihn Euch erleichtern!“ Donna Elvira lächelte unter Thränen, als sie den so sprechen hörte, den sie längst im Stillen geliebt, da seine herrliche Gestalt und der Ruf von seinen Eigenschaften sie für ihn entflammt.

„Beruhigt meinen Vater, Graf Los Valles,“ sagte sie sanft, „was er entscheidet, werde ich thun; nur Gehorsam kann ihn versöhnen, und nur die Ueberzeugung meiner Unschuld an dem ganzen Vorgang wünscht' ich ihm geben zu können, denn dies ist gewiß sein höchster Schmerz, daß er mich für strafbar halten muß.“

„Saget mir nur jetzt, was geschehen!“ bat Los Valles, „denn noch kann ich das Räthsel nicht entwirren.“

„Das Degengeklirr unweit unseres einsam liegenden Hauses,“ begann Elvira zu sprechen „hatte meinen Vater aus dem ersten Schlaf geweckt, und er war hinabgestiegen aus seinem Gemach, um den Grnnd dieser Begebenheit zu erforschen, die bereits seine Seele mit Argwohn erfüllt. Er fand den Bösewicht, der Euch angefallen, blutend und jammernd am Boden. Dieser gestand ihm, daß Euch, Graf Los Valles, der Mordanschlag gegolten; eine Dame, von hohem Rang habe ihn gedungen, Euch zu belauschen, und da er mit seinen Gefährten euch von ferne nachfolgend, Euch in jenes Haus zur Nachtzeit einschleichen sah, wo eine junge Edle wohne, die der Ruf als schön preise (ach! der Ruf lügt oft feindlich!), so habe er sich nicht länger besonnen, seine Weisung zu vollziehen, die darauf hingelautet: Los Valles aus der Welt zu schaffen, wenn er in einen Liebeshandel verwickelt sey.“

„Unbeschreiblich war meines Vaters Wuth bei dieser Eröffnung, er meinte nicht anders, als daß jener nächtliche Besuch schon mehr als einmal, oder doch mit meiner Bewilligung stattgefunden. — O Los Valles, wen werde ich je davon überzeugen können, daß — o Gott! nur mein geheimstes strafbares Sehnen Euch zu mir berief, ja, denn ich dachte Eurer! So erfüllt, uns zum Fluch, der Himmel unsere thörichten Wünsche! Alonso Mendez's arme Tochter hätte an nichts denken sollen, als an ihre Ehre. Ja! ich bleibe dabei, mein Herz zog Euch zu mir mit unsichtbaren Banden.“

Los Valles stürzte bei diesen Worten zu Elvirens Füßen. „O, laß dies süße Geständniß, meine Braut, mein Leben, mein Alles!“ rief er im Taumel des höchsten Entzückens, „laß es Dich nicht gereuen. Du bist nun mein auf ewig, und ich lasse nie von Dir! Möge es doch der geheime Zug des Herzens seyn, der mich ohne Vorsatz auf den Weg hingeleitet, wo ich Dich finden mußte! ich segne ihn, denn er erfüllt meine höchsten Wünsche. Ich sah Dich kaum, so war ich entschlossen, um Deinen Besitz zu ringen, ich mußte zu Dir, hingerissen von dunkler, unwiderstehlicher Gewalt, o! und diese Kühnheit, ich preise sie, denn sie zog uns Beide in ein Netz, das sich auf ewig über uns zusammenschlingt: Liebe, Ehre und Tugend gebieten mir, Dir anzugehören. Süßer Zwang, der die ungestümsten und kühnsten Wünsche meines Herzens erfüllt!“ Thränen netzten Donna Annens Augen, sie pries ihres edlen Bruders Beginnen, und freute sich seines Glückes.

Los Valles schmückte nun die Hand seiner Braut

mit einem köstlichen Ringe, und verließ sie dann mit dem Versprechen, bald wieder bei ihr zu seyn, und ihr Nachricht von ihrem Vater zu geben. Er hoffte fest, daß der Greis nicht das Opfer jener gräßlichen Stunde geworden sey, mit Blut und Leben wollt' er ihn versöhnen, wenn es Noth. So eilte er in seine Stadtwohnung und schloß sich dort ein, um Don Alonso folgenden Brief zu schreiben.

„Edler, tiefgekränkter Vater Elvirens! Ein Mann, den die Umstände mit dem Schein schwerer Schuld beladen, wirft sich Euch zu Füßen und fleht mit heißen Thränen um Vergebung. Bei Allem, was Ehre, Tugend und Adel heilig ist, ich habe Elviren zum ersten Mal an jenem Abend gesehen, und bin, unwissend, welches ehrwürdige Haus mein Fuß verletzte, blind hingerissen, fast bewußtlos zu ihr eingedrungen, um die strengste und Eurer Tochter würdigste Zurückweisung zu erfahren. Schon das Wort, daß sie Alonso Mendez Tochter sey, scheuchte mich von Eurer Schwelle, die ich nur am Tageslicht mit geziemender Werbung wieder zu betreten gesonnen war. Sie aber hatte mir jede Hoffnung genommen, sie hatte mich schwer gestraft für den so schnell wieder gut gemachten Frevel eines einzigen Augenblicks. Held Alonso, vergebt einem Los Valles; nicht Los Valles hat Euch gekränkt, aber gern will er büßen, was der Augenblick verschuldet. Was ein Mensch zur Sühne thun kann, soll geschehen. Ich bin bereit, Elviren mein ganzes Vermögen als Witthum zu verschreiben, ihr meine Hand zu reichen und vom Altare hinweg in den Krieg nach Jerusalem zu ziehen. — Wißt Ihr etwas Härteres noch, als dies Verbannen, so sprecht es aus, es soll geschehen! Aber könnt Ihr vergeben, o Edler, dessen Antlitz ich nicht zu schauen wage, bis mir Eure Vergebung gesichert ist, o so erwartet von dem durch Huld Beschämten Alles, was Demuth und Liebe Kindliches und Hingebendes haben, um den Herbst Eurer Tage zu beglücken. Sprecht mein Geschick aus, in Demuth erwartet den Richtspruch der unwillkürlich, doch schwer schuldige Los Valles."

Diesen Zeilen schloß Los Valles zu seiner Rechtfertigung noch Elvirens Brief bei, und sandte Beides an Don Alonso Mendez fort.

(Beschluß folgt.)

Vermischtes.

Dem Amtmann Louis Lindmar zu Görlitz ist die Erlaubniß zur Uebernahme einer Agentur für die Cölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ertheilt worden.

In der Nacht vom 19. zum 20. März brach in der 12ten Stunde in dem an der Biesnitzer Straße gelegenen Welzelschen Stadtgarten Feuer aus, welches in kurzer Zeit sämmtliche Gebäude mit allen Vorräthen in Asche legte. Das Rindvieh konnte nur mit genauer Noth durch eine Hinterthüre gerettet werden, zwei fette Schweine kamen in den Flammen um.

Am 7. März trug sich in Hessen-Homburg wieder ein trauriges Beispiel von den verderblichen Folgen überreizter Leidenschaft zu. Ein talentvoller junger Mann aus Frankfurt, der sich seit einigen Jahren nicht ohne Erfolg dem belletristischen Fache zuwendete, versuchte am Abend dieses Tages seinem Leben und dem seiner Geliebten, deren Besitz ihm von ihren Aeltern verweigert wurde, mit der Abendpost von Frankfurt nach Homburg, eilte nach dem Hause seiner Geliebten und schoß auf diese eine Pistole ab, deren Kugel sie am Hals traf, worauf er sich selbst mehrere Dolchstiche in die Brust versetzte. Die Wunden beider Unglücklichen sind indeß nicht lebensgefährlich. Der Thäter befindet sich zu Homburg in Haft.

Man schreibt aus Paris: „Am 6. März Vormittags 11 Uhr war großer Andrang von Neugierigen in den Tuillerien. Der König fand sich in Begleitung der Königin, des Herrn Daguerre und

einiger Adjutanten auf dem Balkon ein, um sich daguereotypiren zu lassen. Der König hatte sich, das Gesicht der aufgehenden Sonne zugewendet und die Arme über die Brust gekreuzt, auf einen Lehnstuhl gesetzt. Er war im schwarzen Frack, einer weißen Cravatte und im bloßen Kopf. Die Operation, zu der man sich einer neuen Art von Daguerrotyp in Form eines Binoclés bediente, dauerte 3½ Minute. Das Bild soll außerordentlich gelungen seyn."

Der Schachspielerkönig. Der größte Schachspieler unserer Zeit, der Herr von Labourdonnaye, ist vor Kurzem gestorben. Er war der Enkel jenes durch „Paul und Virginie" unsterblich gewordenen Gouverneurs dieses Namens und übertraf alle seine Vorgänger und Zeitgenossen durch die Kunst der Berechnungen und Combinationen; jede Parthie, welche er spielte, war für ihn ein neuer Triumph. Dieser Napoleon des Schachspiels hat nicht einmal sein Waterloo gehabt; er folgte einer Herausforderung der ersten Schachspieler in London und begab sich dahin. Er soll dort sein Ende durch ein Kraftstück beschleunigt haben, das seit Philidor nicht wieder vorgekommen war; er gewann mit von dem Tische abgewendeten Gesichte eine Schachparthie ohne irgend ein anderes Hilfsmittel, als seine Fähigkeit, sich im Kopfe das Schachbret und die Figuren darauf fortwährend deutlich vorzustellen. Nach einer auf diese Weise gewonnenen Parthie spielte er eine zweite und selbst zwei auf einmal, was wohl das Höchste seyn dürfte, was ein Schachspieler zu erreichen vermag.

Im vorigen Jahre sind in London nicht weniger als 245 Kinder verbrannt, welche in Zimmern, wo Feuer brannte, allein gelassen wurden. Die meisten dieser kleinen Unglücklichen waren Mädchen, da die weibliche Kleidung dieser Gefahr mehr aussetzt.

In Granada wollte man einen Todten begraben, da aber die Nacht schon einfiel, stellte man den Sarg in die Kirche. Am andern Morgen fand sich dieser geöffnet und der Todte war verschwunden. Man sah sich in der Kirche um und fand ihn in knieender Stellung am Hochaltar, aber kein Lebenszeichen in ihm. Der Scheintodte hatte sich aus dem Sarge gemacht, war aber vor Kälte und Schrecken nun wirklich gestorben.

Ein Münchener Blatt macht folgende Bemerkung über den Tanz: Eine leidenschaftliche Tänzerin tritt völlig aus der Sphäre der reinen Weiblichkeit heraus, als Gemeingut der Männerwelt wird sie von Allen mit plumpen Schmeicheleien überhäuft, aber von Niemanden geachtet. Solche tanzwüthige Frauenzimmer sind denn auch diejenigen, welche bis zum letzten Mann aushalten, keine Bruststiche u. s. w. scheuen. Wehe dem Manne, der einer renomirten Tänzerin seine Liebe schenkt, abgesehen davon, daß er ein herzloses Geschöpf liebt und zur Frau nimmt, werden seine Hoffnungen für die Zukunft auch in der Hinsicht vereitelt, daß er anstatt eines blühenden gesunden Weibes, einen halben Leichnam in seine Arme schließt, ein Wesen, das Gesundheit und auch Reinheit des Herzens dem Tanzvergnügen geopfert hat. Ein feinfühlender, geistvoller Mann wird durch dergleichen nur stets abgeschreckt; um so unbegreiflicher ist aber die Unvernunft der Mütter, welche ihre Töchter auf Bälle führen, damit sie sich einen Mann ertanzen. So viel ist wenigstens gewiß, daß es nie leidenschaftliche Tänzer und Tänzerinnen gegeben hat, welche zu den höher begabten Menschen gehört hätten, dem ein tieferes Gemüth inwohnte.

In einem Blatte zeigt die Wittwe des Besitzers einer Färberei den Tod ihres Mannes also an: „Gestern nahm der liebe Gott meinen Gatten zu sich und starb plötzlich an einem Schlagflusse, der mir nun auf ewig entrissen worden. Aber wer die Herzensgüte des Dahingeschiedenen kannte, und daß das Geschäft, wie bisher in der besten Ordnung fortgesetzt wird."

Bei der letzten Rekrutirung in *** fand folgendes Gespräch statt: „Haben Sie einen verborgenen Fehler, der Sie der Militairpflicht entbinden könnte?" „„Ich qualifizire mich blos zum Communal-Gardisten; denn da ich mit einem fortwährenden Stockschnuppen behaftet bin, so ist es mir schlechterdings unmöglich, Pulver zu riechen."" — „Das zieht nicht! Fehlt Ihnen sonst etwas." — „„Zweihundert Thaler."" — „Unter solchen Umständen sind sie vollkommen tüchtig."

Als Seitenstück zu den sieben Sprüchen der sieben Weisen Griechenlands geben wir die sieben Sprüche Salomo's aus Hammer-Purgstalls Rosenöl:

Was ist das Kostbarste? „Die Seele."
Was ist das Bitterste? „Die Armuth."
Was ist das Süßeste? „Die Liebe."
Was ist das Häßlichste? „Der Unglaube."
Was ist das Nächste? „Das andere Leben."
Was ist das Fernste? „Das Weltglück."
Was ist das Edelste? „Die Vernunft."

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hrn. Dav. Fürchteg. Lerm, Privat-Copist allh., u. Frn. Joh. Frieder. Aug. geb. Wenzel, Tochter, geb. den 3., get. den 14. März, Emma Lydia. — Joh. Carl Aug. Knobloch, B., Hausbes. und Lohnkutscher allh., u. Frn. Joh. Dor. geb. Göthlich, Tochter, geb. den 18. Febr., get. den 14. März, Anna Maria. — Joh. Georg Altmann, Inw. allh., und Frn. Marie Ros. geb. Sauer, Zwillinge, geb. den 7., get. d. 14. März, Aug. Robert und Carl Wilh. Aug. — Dan. Bergmann, herrsch. Wirthschaftsvogte zu Nd. Moys, und Frn. Anne Ros. geb. Heinze, Tochter, geb. den 7., get. den 14. März, Joh. Christ. Ernest. — Hrn. Friedrich Aug. Prüfer, B., Spitz- u. Pudritzkr. allh., und Frn. Christ. Jul. geb. Schröter, Tochter, geb. den 9., get. den 16. März, Juliane Marie. — Joh. Friedrich Mehlhorn, Schuhm. Ges. allh., u. Frn. Christ. Carol. geb. Herrmann, Tochter, geb. d. 11., get. d. 17. März, Johanne Caroline Wilhelmine. — Mstr. Julius Moritz Lehmann, B. u. Schneider allh., und Frn. Charl. Frieder. geb. Schemmel, Sohn, geb. den 4., get. den 19. März, Heinrich Moritz Oscar. — Clara Dor. geb. Schirmer, unehel. Sohn, todtgeb. den 17. März.

(Gestorben.) Fr. Joh. Chst. Kahlert geb. Haase, weil. Elias Kahlerts, verabsch. K. sächs. Mousq. allh., Wittwe, gest. den 16. März, alt 75 J. 9 M. 16 T. — Fr. Joh. Elisab. Krone geb. Petzold, weil. Mstr. Joh. Traug. Krones, B. u. Tuchm. allh., Wittwe, gest. den 15. März, alt 61 J. — Fran Anne Ros. Zwiebler geb. Besser, weil. Joh. Glieb. Zwieblers, Häusl. u. Schneiders in Ob. Moys, Wittwe, gest. den 14. März, alt 53 J. 10 T. — Mstr. Sam. Wilh. Rothe, B. u. Tuchm. allh., gest. d. 13. März, alt 36 J. 18 T. — Weil. Heinr. Dav. Thieles, B. u. Schuhmges. allh., u. Frn. Christ. Frieder. Louise geb. Jährig, Tochter, Auguste Amalie, gest. den 13. März, alt 8 J. 2 M. 10 T. — Hrn. Joh. Georg Dav. Posselt, Feldwebels u. Bataillonsschr. v. Stamme des 1. Bat. (Görl.) K. Pr. 6. Landw. Regim., und Frn. Aug. Wilh. geb. Ziener, Sohn, Oswald Otto Alexander, gest. den 13. März, alt 4 J. 1 M. 2 T. — Hrn. Franz Woldem. Albrecht v. Trotha, K. Pr. Major u. Commandeurs des 1. Bat. (Görl.) 6. Landw. Reg., u. Frn. Charl. Ottilie Agnes geb. v. Schindel, Sohn, Wolf Otto Thilo Woldemar, gest. den 15. März, alt 3 J. 1 M. 6 T. — Hrn. Martin Heinr. Biesterfeldt's, B. u. Orgelbauer allh., u. Frn. Joh. Henr. geb. Pufe, Sohn, Martin Ewald, gest. d. 12. März, alt 1 J. 2 M. 1 T. — Hrn. Joh. Glob. Schmettan's, Feldw. der 1. Comp. im 1. Bat. (Görl.) K. Pr. 3. Gardelandw. Reg. u. Frn. Emma Holdine geb. Seidel, Tochter, Anna Holdine, gest. den 12. März, alt 3 M. 2 T. — Joh. Erdm. Kahles, Huf- u. Waffenschmiedeges. allh., und Frn. Henr. Dor. geb. Lehmann, Sohn, Carl Moritz, gest. den 16. März, alt 23 T.

Görlitzer höchster und niedrigster Getreide-Preis vom 18. März 1841.

Ein Scheffel	Waizen	2	Rthlr.	2	Sgr.	6	Pf.	1	Rthlr.	22	Sgr.	6	Pf.
= =	Korn	1	=	12	=	6	=	1	=	7	=	6	=
= =	Gerste	1	=	5	=	—	=	1	=	—	=	—	=
= =	Hafer	—	=	25	=	—	=	—	=	22	=	6	=

Bekanntmachungen.

Nachweisung der Bierabzüge vom 27. März bis 1. April.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße, wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
den 27. März	Hr. Tzschaschels Erb.	Selbst	Brüderstraße	Nr. 6.	Waizen
= — =	Herr Müller jun.	Herr Lindmar.	Neißstraße	= 351.	Gersten
= 30. =	Frau Dreßler.	Herr Frank	Obermarkt	= 134.	Waizen
= — =	Herr Gröschel.	Selbst	Neißstraße	= 351.	Gersten
= 1. April	Frau Gerhaus Erben	Frau Kühn.	Untermarkt	= 265.	Waizen
= — =	Herr Schulze.	Selbst	Brüderstraße	= 6.	Gersten

Görlitz, den 23. März 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Einem hohen und hochzuverehrenden Publiko zu Görlitz beehre ich mich, ganz ergebenst anzuzeigen, daß der diesjährige Lehrcursus meines Tanzunterrichts, Montags, den 19. April in dem Societätssaale seinen Anfang nimmt.

Der Lehrcursus enthält 60 Stunden, à $2\frac{1}{2}$ sgr., und bei dem Antritt werden 2 thlr. 15 sgr. praenumerando entrichtet.

Die Menuett — die Königin aller Tänze — wird nach allen systematischen Regeln der Tanzkunst gelehret. Auch wird dieses Jahr, außer dem bekannten Contre-Tanz, noch ein neuer gelehret werden, welcher die Stelle der deutschen Quadrillen ersetzen soll.

Die hochzuverehrenden Familien, wie alle Tanzlustige, Damen und Herren, so mich mit ihrem gütigen Vertrauen zu beehren gedenken, werden die Gewogenheit haben, beim Lohndiener Jurisch, Neißgasse Nr. 352 beim Riemer Hrn. Zimmermann, spätestens bis 15. April zu subscribiren.

Dresden, den 16. Febr. 1841. A. Kledischtz, Lehrer der Tanzkunst.



Cirque Olympique.

Donnerstag, den 25. März, große Vorstellung der höhern Reitkunst. Anfang ½4 Uhr. Das Nähere durch den Anschlagzettel.

C. Gärtner, Kunst- und Schulbereiter.

Theater-Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich, ergebenst anzuzeigen, daß er Donnerstag, den 25. März, im hiesigen Schauspielhause sein Ballet- und Metamorphosen-Theater eröffnet. Aufgeführt wird: Der Zauberbaum, zum Schluß: Ballet. Freitag, den 26.: Der Hofgärtner, zum Schluß: Metamorphosen. Sonntag, den 28.: Doktor Faust, zum Schluß: Der Fackeltanz. Montag, den 29.: Die Prinzessin, nebst Ballet. Dienstag, den 30.: Die Wolfsschlucht aus dem Freischütz. Mittwoch, den 31., keine Vorstellung. Schwiegerling.

Künftige Mittwoch den 31. März ladet zum Schweinschlachten und Wurstschmauß ganz ergebenst ein in die goldne Kanone Scholz.

Am 20. März c. wurde auf dem Wege vom Rademarkte nach dem Anker ein roth wollenes Strickzeug mit silbernen Strickhöschen verloren. Die Exped. der Fama zahlt dem ehrlichen Finder ein Douceur.